

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 25 (1982)

Artikel: Das "Haus von Madiswil" im schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg

Autor: Gschwend, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS «HAUS VON MADISWIL» IM SCHWEIZERISCHEN FREILICHTMUSEUM BALLENBERG

MAX GSCHWEND

Die Gesamtkonzeption des Freilichtmuseums, erarbeitet aufgrund der wissenschaftlichen Arbeiten der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz», sieht Baugruppen aus verschiedenen Regionen der Schweiz vor. In diesen Baugruppen werden unterschiedliche Haustypen, die in diesen Regionen vorkommen, zusammengefasst. So kann man die Vielgestaltigkeit einer Hauslandschaft darstellen und durch entsprechende Gruppierung auch die dort vorhandene Siedlungsform zeigen.

Eine solche Baugruppe bildet das «Berner Mittelland», welche heute schon fast vollständig im Freilichtmuseum zu sehen ist. In dieser Baugruppe steht ein Grossbauernhof aus Ostermundigen, 1797 erbaut, mit Speicher, Stöckli und Feldscheune. Am Berghang begegnet man im Schatten von Bäumen dem einfachen Haus des Taglöhners von 1760. Als weiterer Hof gesellt sich das Kleinbauernhaus von Madiswil mit einem Speicher und einem neu errichteten Sodhaus dazu.

In diesen Höfen unterscheiden sich die Haupthäuser, Wohn- und Wirtschaftsteil umfassend, nicht nur durch ihre Grösse, ihre Dachform und Bedachung, sondern auch durch ihre Konstruktion und Einteilung. Mit der geschickten Auswahl der aufgestellten Objekte können die verschiedenen Elemente, welche die Hausformen im Berner Mittelland kennzeichnen, fast vollständig im Museum gezeigt werden. Ausserdem vermittelt die Zusammenstellung in der Baugruppe Berner Mittelland neben dem ursprünglichen Siedlungscharakter der lockeren Hofsiedlung auch einen Einblick in die frühere soziale und wirtschaftliche Schichtung der Bevölkerung auf dem Lande. Jede Schicht, die Vollbauern, die Kleinbauern und Taglöhner (als die drei wichtigsten Schichten) unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht; dies zeigen auch die dazugehörigen Häuser durch ihre unterschiedliche Grösse, Einteilung und Ausstattung.

Dank des grossen Verständnisses des letzten Besitzers, Herrn Ernst Güdel-König, konnte das Schweizerische Freilichtmuseum das «Haus von Madis-

wil», ein typisches Hochstudhaus von 1710 aus dem Oberaargau übernehmen. Es zeigt durch seine Einteilung als Doppelwohnhaus und den für die Mitte des 18. Jahrhunderts geringen Anteil an Land ($3\frac{1}{4}$ Jucharten) des einen Besitzers deutlich, dass es sich um ein Kleinbauernhaus handeln muss. Die beiden Ställe, für jeden Besitzer einen, erlaubten nur das Einstellen von wenig Vieh. Später ergaben sich allerdings mannigfache Änderungen in den Besitzverhältnissen, doch blieb der Charakter des Hauses mit seiner zentralen, von beiden Familien gemeinsam benützten Küche erhalten. Bei der Übernahme durch das Museum waren kaum Veränderungen gegenüber dem Urzustand zu beobachten. Sogar die Rauchküche ohne Kamin funktionierte noch immer.

Baudaten:

- 1710 an südlicher Haustüre
- 1709 am Bug östlich der Haustüre
- 1711 über Kellertüre

Handänderungen:

- vor 1735 Bühler Andreas
- vor 1753 Schneider Heinrich von Walterswil, erwähnt werden: Haus, Speicher, Hofstatt und Krautgarten.
- 1753 *Kauf:* $\frac{1}{2}$ Bracher Hans, Seiler, $\frac{1}{2}$ Jucharten, $\frac{1}{2}$ Ofen, $\frac{1}{2}$ Speicher – $\frac{1}{2}$ Bracher Hans, Gerichtsäss, $3\frac{1}{4}$ Jucharten, $\frac{1}{4}$ Ofen
- 1787 *Erbgang:* Bracher Johannes, Landwirt, Bannwart, Gerichtsäss
Erbauskauf vom 23. 12. 1787:
Kund und zu wissen sei hiermit, dass auf das unterm 10. Wintermonat erfolgte seelige Absterben des weiland wohlachtbaren *Johannes Bracher*, des Weibels zu Madiswil, Amts Aarwangen, desselben hinterlassene Kinder, anstatt einer Theilung, folgenden Erbauskauf in bester Form abgeredet, getroffen und beschlossen haben.
Zu Folg dessen tun die Töchteren, so da mit Namen sind: Barbara Bracher, mit ehevögtlichen Handen Salomon Jenzer von Madiswil, Elisabeth Bracher, mit Handen ihres Ehemannes Hans Bienz von Brittnau, Amts Aarburg, Verena Bracher, mit ehevögtlichen Handen Hans Zulliger, Bannwart zu Wyssbach, Gerichts Madiswil, Maria Bracher, mit Handen ihres Ehemannes Ulrich Hasler von Madiswil, sämtliche als *Erbverkäufer* ihrem geliebten



Abb. 1: Das Haus an seinem ursprünglichen Standort, Aufnahme 1968.

Quellenangabe zu Abbildungen: Fotos: Abb. 4 Freilichtmuseum Ballenberg, alle übrigen vom Verfasser. Zeichnungen: Freilichtmuseum Ballenberg.

Bruder, dem wohlehrsamem *Johannes Bracher*, Bannwart und Gerichtsäss zu Madiswil, als *Erbauksäufer*, von nun an eigentlich abtreten und erbauskaufsweise überlassen, ihre An- und Erbteile von ihres Vaters sel. Verlassenschaft, selbige bestehe in *Haus, Hof, Matt- und Ackerland, Waldung* samt zudienenden Rechten, item hausrechtlichen und anderen Effekten, Schiff und Geschirr, Lebwaar, Heu und Stroh, Gewächs, Summa von der ganzen Verlassenschaft, sie bestehe worin sie immer wolle, nichts ausgenommen noch vorbehalten, als allein was die Erbverkäuferinnen als Anteil an dem vorhandenen Gespünst und Bettzeug, so zwischen den Erben verglichen und verteilt worden, zu ihren Händen bezogen haben, und wird ihm, dem Auskäufer, die ganze Verlassenschaft seines Vaters sel. überlassen, mit allen Rechten, Nutzbarkeiten und Beschwerden wie innegehabt, genutzt und besessen worden.

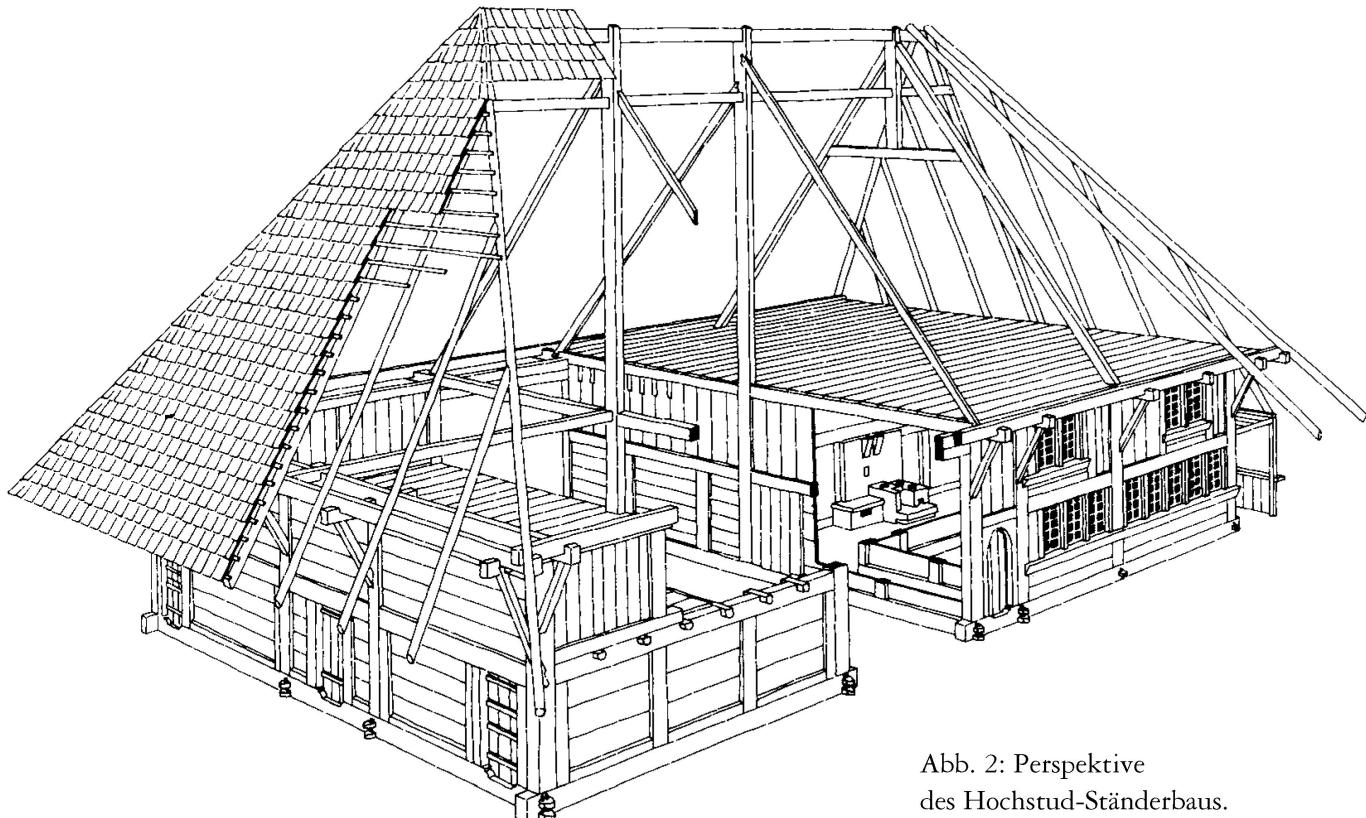


Abb. 2: Perspektive
des Hochstud-Ständerbaus.

(Quelle: Amt Aarwangen, Kontrakten-Manual S. 524ff., Grundbuchamt Aarwangen)

Der Auskäufer musste versprechen, sämtliche Schulden zu bezahlen und jeder Verkäuferin 1000 Gulden zu vergüten.

1826 *Abtretung und Teilung:* $\frac{1}{2}$ Bracher Ulrich $2\frac{1}{2}$ Jucharten, – $\frac{1}{2}$ Bracher Samuel $2\frac{1}{2}$ Jucharten.

Johannes Bracher tritt seinen vier Söhnen und drei Töchtern sein Heimwesen ab: Teilung des Hofes unter die beiden minderjährigen Söhne Samuel und Ulrich, einzelne Grundstücke an die erwachsenen Andreas und Johannes, Auszahlung (je $\frac{1}{7}$ des Muttergutes) der beiden verheirateten Töchter Elisabeth und Catharina sowie der minderjährige Anna.

Umfang des Heimwesens:

- Bauernhaus, Speicher, Keller, mit Hofstatt und Garten, $1\frac{1}{2}$ Jucharten
- Neumatt, 3 Maad
- Zelgacker, 5 Jucharten

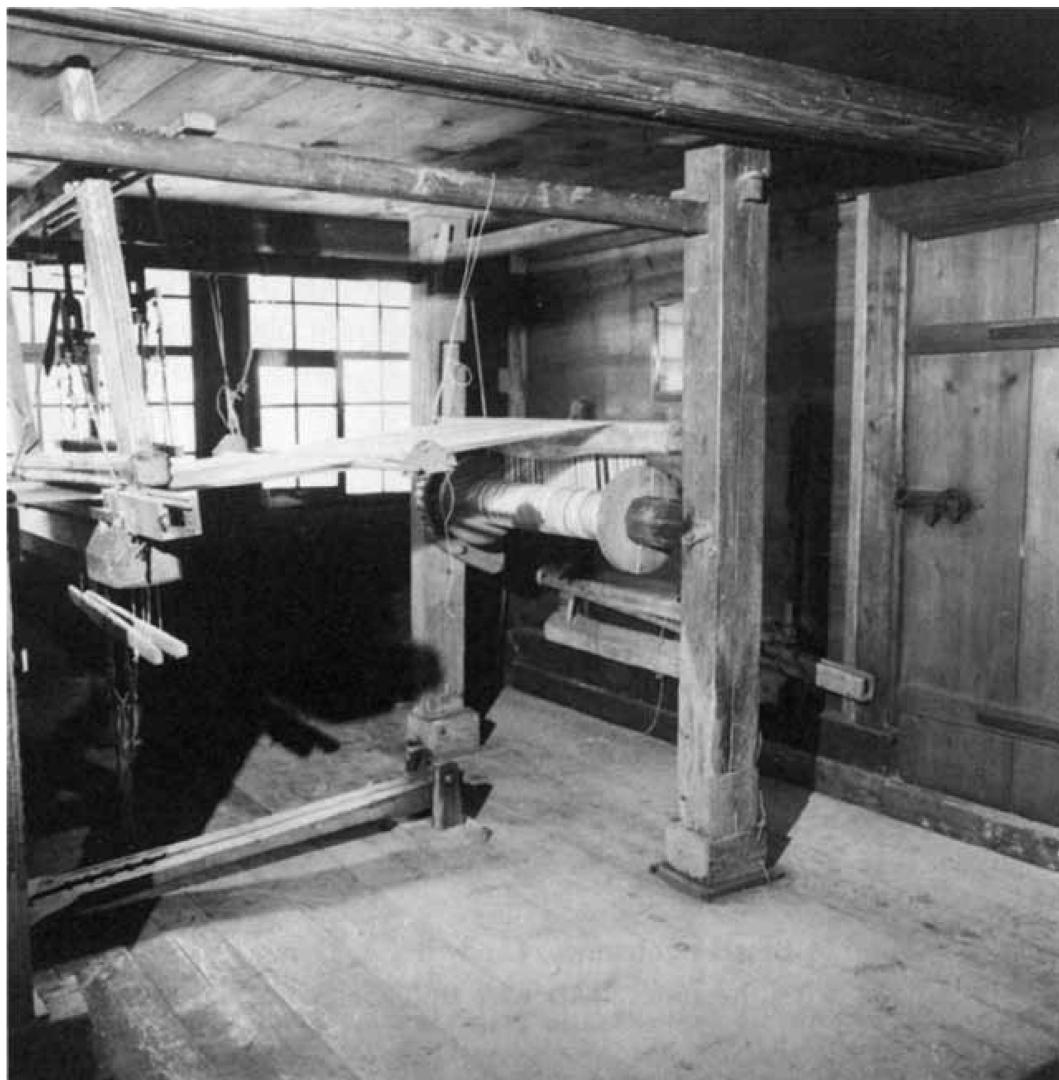


Abb. 3: Der alte Webstuhl in der Kammer des wieder aufgebauten Hauses.

Teilung:

1. Samuel: Die Hälfte des Bauernhauses (Küche soll der First nach unterschlagen werden) und Gartens
 - Die Hälfte der Neumatt, 1½ Jucharten
 - $\frac{1}{5}$ des Zelgackers, 1 Jucharte
2. Ulrich: Die Hälfte des Bauernhauses (Der Abtreter hat darin Wohnrecht) und Gartens
 - Keller
 - Hofstatt, 1½ Jucharten
 - $\frac{1}{5}$ des Zelgackers, 1 Jucharte

3. Andreas: Die Hälfte der Neumatt, 1½ Maad

– Speicher, der darauf steht

– ¼, des Zelgackers, 1 Jucharte

4. Johannes: ⅔ des Zelgackers, 1 Jucharte

Wohnrecht des Abtreters: «... sollen sie dem Vater für seine Wohnung das hintere Stübli, Platz im Gaden darüber sowie in der Küche nebst dem nötigen Hausrat und einem Gartenbeet, lebenslänglich (gestorben 1841) selbst zu nutzen überlassen ... gegen Bezahlung eines billigen Zinses, den die ehrbahren Gemeindevorgesetzten bestimmen sollen.»

Quelle: Grundbuchamt Aarwangen.

Bei dieser Teilung ist bemerkenswert, dass die Küche unterteilt werden sollte, damit die beiden Wohnteile getrennt würden. Bei der Übernahme durch das Freilichtmuseum liessen sich jedoch keine Spuren einer solchen Unterteilung feststellen. Vermutlich wurde schliesslich doch darauf verzichtet, den Einbau einer Wand vorzunehmen.

1851/92	In dieser Zeit kamen durch Erbgang und Kauf ca. 1,65 ha Land zusätzlich in den Besitz der beiden Eigentümer
1888	Kauf: ½ Bracher Johannes, Landwirt, 1,35 ha, ½ Speicher ½ Bracher Johannes, Landwirt und Gemeinderat, 3,15 ha, ½ Speicher
1913	<i>Erbgang und Kauf:</i> Bracher Jakob, Landwirt, 7,14 ha, Speicher Damit gehört das Haus wieder einem Besitzer. An Liegenschaften werden aufgeführt: 1. Die hintere Hälfte des Wohnhauses mit Scheuerwerk, von Holz erbaut, mit Schindeln gedeckt 2. Ein gewölbter Keller mit Dach 3. Ein Haus- und Kellerplatz nebst Baugrube, Garten, Hofstatt und Ackerland 104,67 a 4. Die vordere Hälfte des Wohnhauses mit Scheuerwerk 5. Hausplatz und Hofstatt 4,28 a 6. Ein Speicher, von Holz erbaut, mit Schindeln gedeckt 7. Der Speicherplatz 1,98 a



Abb. 4: Ursprünglicher Zustand, Blick gegen den First und den Unterfirst, getragen von zwei Hochstüden, schräg verlaufende Streben.

8. 1 Ackerparzelle «Neumatt»	76,77 a
9. 1 Wiesenparzelle «Neumatt», auf dem Kleinfeldli	77,85 a
10. 1 Ackerparzelle «Scheibenacher», Scheibenfeld	21,51 a
11. 1 Acker- u. Waldparzelle «Löhliacher», Lochenrain	71,64 a
12. 1 Ackerparzelle «Zelgacher», bei der Lochen	28,62 a
13. 1 Ackerparzelle «Zelgacher», ebendort	34,74 a
14. 1 Ackerparzelle «Hunzenacher», Hunzenfeld	80,69 a
15. 1 Wiesenparzelle mit Graben «Bisseggmatte»	54,54 a
16. 1 Wiesenparzelle «Grossmatt»,	41,40 a
17. 1 Ackerparzelle «Eggacher», Eggfeld	41,76 a
18. 1 Waldparzelle im Scheuenbergwald	32,58 a
19. 1 Waldparzelle ebendort	41,78 a
	Total 714,81 a
1957 <i>Kauf:</i> Güdel Ernst, Landwirt	
1968 <i>Abtretung</i> des Gebäudes an das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg.	

Im Oberaargau hatte im 18. Jahrhundert die *Leinenweberei* für die Taglöhner und Kleinbauern eine grosse Bedeutung. Der Ertrag aus diesem Gewerbe, an welchem oftmals die ganze Familie mit Frau und Kindern teilnahm, half vielen Familien mit wenig oder gar keinem Grundbesitz beim Überleben. Die Zählung von 1798 der eidpflichtigen Männer ergab, dass in Madiswil neben 134 Bauern weitere 108 Männer im Textilgewerbe tätig waren. Neben 82 Leinenwebern gab es noch Hechler, Spinner, Tuchmesser, Garnbaucher (Garnfärber), Posamentier (Bandweber), Strumpfweber. Von der grossen Wichtigkeit dieses Gewerbes als Ergänzung einer kleinen Landwirtschaft können wir uns heute nur schwer eine richtige Vorstellung machen. Um diesen Zusammenhang aufzuzeigen, wurde in einer Kammer des Hauses ein Webstuhl aufgestellt, dessen älteste Teile auf das Ende des 18. Jh. zurückgehen. Da aber das «Geschirr» sehr alt ist, laufen die heutigen Garnfäden nicht mehr einwandfrei durch. Der Webstuhl ist wohl aufgezettelt, damit man die Funktion deutlich sieht, aber es wird nicht mehr auf dem Webstuhl gewoben. Vor dem Haus wird stets Flachs angepflanzt und im Herbst findet eine «Brächete» statt.

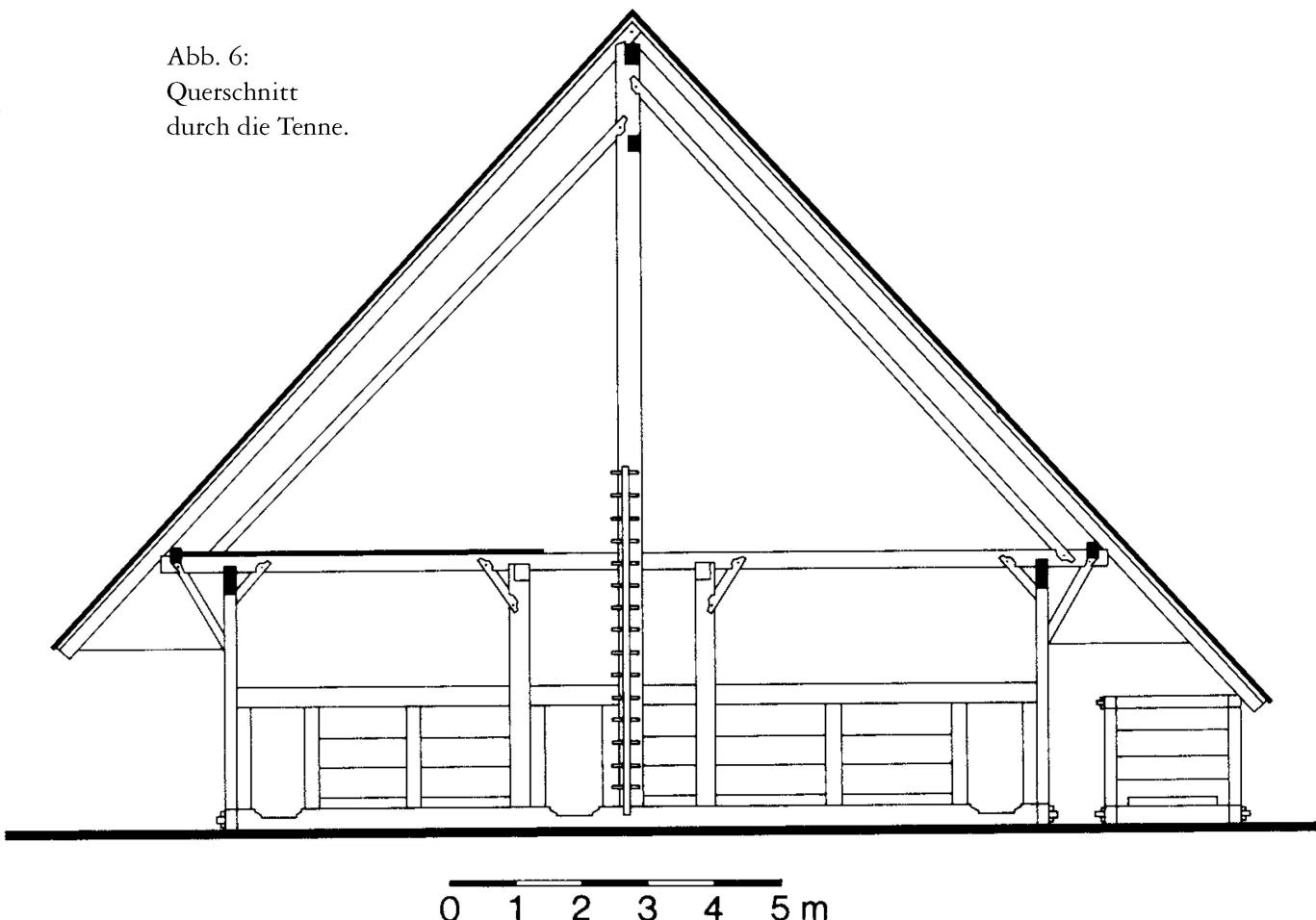
Das grosse *Haupthaus* ist ein vollständig aus Holz errichteter Ständerbau, dessen Balkenwerk durch Holznägel zusammengehalten wird. Auf einem eichenen Schwellenkranz stehen an den Ecken und in bestimmten Abständen



Abb. 5: Blick in den Scheunenraum des wieder aufgebauten Hauses. Hochstüde beidseits des Tenns, eine davon mit Leiterbaum.

den senkrechte Ständer, in welche horizontale Bohlen eingenutet sind. Die Ständer werden oben durch einen umlaufenden Kranz («Ibund») fest verbunden. In der Mitte des Hauses (besonders gut sichtbar beidseits des Tenns) stehen auf den Schwellen aufsitzende, durchgehende «Hochstüde», welche den Firstbalken tragen und an denen die «Leiterbäume» das Aufsteigen auf den Heuboden erleichtern. Ein Unterfirst und quer abgestützte Sperräfen («Scherbaum») sowie Windstreben verstärken das Dachgerüst. Über den Firstbalken sind paarweise die «Rafen» gehängt, welche die Dachlatten und

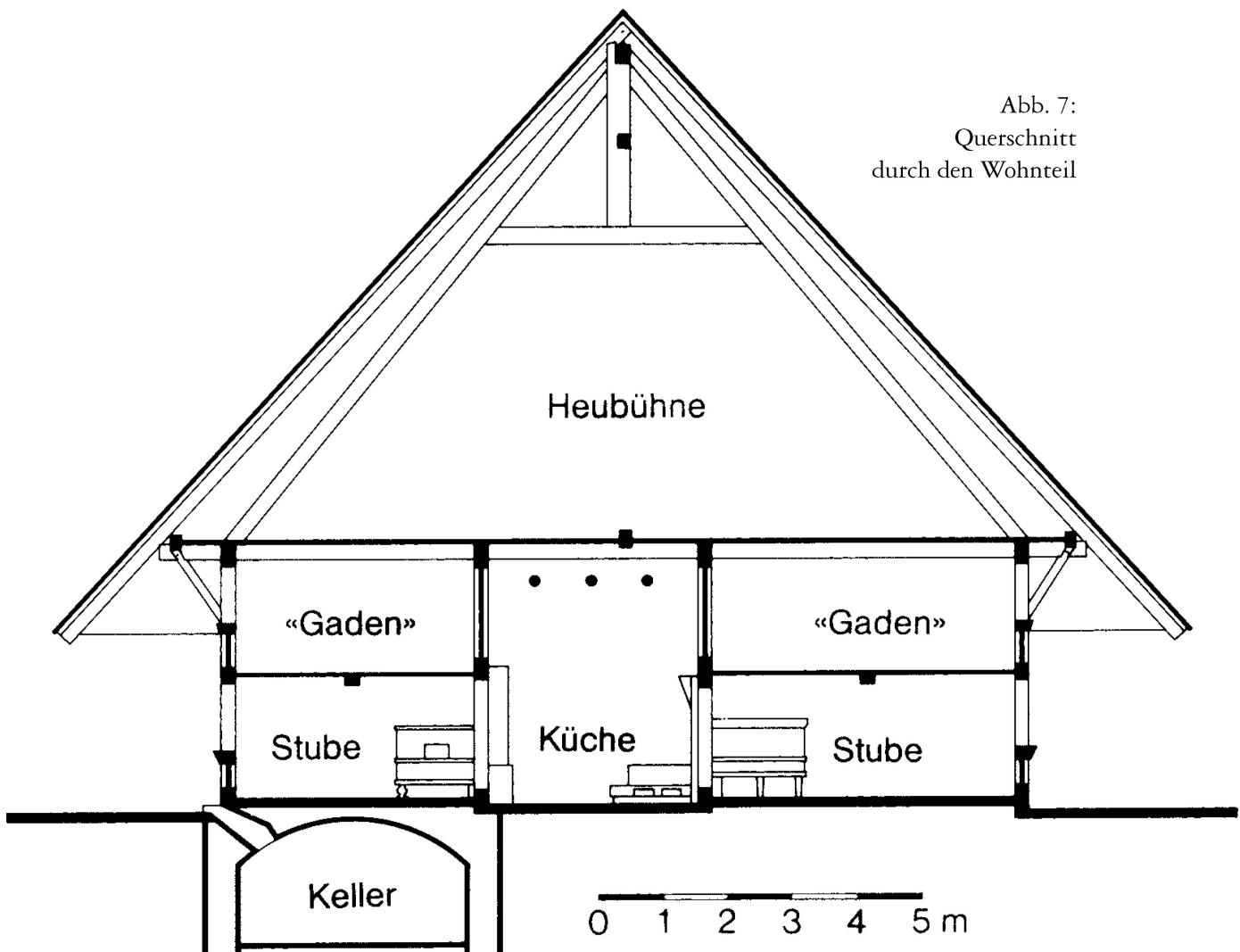
Abb. 6:
Querschnitt
durch die Tenne.



den Dachbelag tragen. Das grosse Walmdach war ursprünglich sicher mit Stroh bedeckt gewesen; zur Zeit der Übernahme durch das Museum trug es Schindeln.

In diesem Haus sind Wohn- und Wirtschaftsteil zu einer Einheit vereinigt. Man spricht daher von einem Vielzweckbau. Er enthält an der südlichen Schmalseite zwei Wohnteile, von denen der westliche etwas kleiner ist als der östliche. Jeder Wohnteil besteht aus einer Stube und einer Kammer («Stübli»). Zwischen den Wohnteilen liegt die grosse, durch zwei Geschosse durchgehende Küche, die von beiden Haushaltungen gemeinsam benutzt wurde. Jede Familie hatte jedoch eine eigene Feuerstelle. Die östliche Herdanlage bestand aus einem zweilöcherigen Sandsteinherd. Im Museum wurde aus dem benachbarten Haus Jakob Ammann in Madiswil eine gut erhaltene Herdanlage mit Kochherd, «Buuchherd» (für das Kochen von Viehfutter, Kartoffeln und Wäsche) und grossem Aschenbehälter eingebaut. Die west-

Abb. 7:
Querschnitt
durch den Wohnteil



liche Herdstelle weist einen kleinen eisernen Kochherd auf, wie er im 19. Jahrhundert üblich wurde. Der Rauch beider Feuerstellen zieht durch die Feuerwände, tritt durch Rauchöffnungen wieder heraus und steigt in den oberen Küchenraum, wo sich die Räucherstangen mit dem Rauchfleisch befinden. Es handelt sich demnach um ein Haus mit Rauchküche. Der Rauch entweicht durch Rauchlöcher in der Giebelwand, über den Seitentüren und in der Tennwand ins Innere des Hauses oder ins Freie.

Neben den Herdstellen sehen wir die Heizöffnungen für die Stubenöfen. Quer durch das Haus verläuft ein Gang mit Türen an beiden Traufseiten und einem Zugang zum Tenn. Es wurde uns erzählt, dass nur die Dienstboten den Seiteneingang benützten, der Bauer hingegen betrat die Küche durch den Eingang auf der Giebelseite. In der westlichen Stube konnte das alte, ursprünglich aus diesem Haus stammende Buffet aufgestellt werden, das vor einigen Jahrzehnten verkauft worden war.

Über dem Wohngeschoß liegen die «Gaden», Schlafkammern für Dienstboten und Kinder, Lagerräume für gedroschenes Getreide, Abstellräume und dergleichen. Der Zugang erfolgt auf der Giebelseite durch Aussentreppen und eine kleine Vorlaube.

Im anschliessenden *Wirtschaftsteil* durchquert ein Tenn (Dreschraum) mit gestampftem Lehmboden das Haus. Von hier beförderte man das Heu und die Getreidegarben auf die «Bühne». Die beiden Ställe, zwischen denen ein Futtergang liegt, verlaufen entgegen der üblichen Anordnung in der Längsrichtung des Hauses. Durch Futterlöcher wird aus dem Futtergang den Tieren das Heu vorgelegt. Seitlich unter dem Rafendach befinden sich die Schweineställe ausserhalb des Hauses.

Das Haus ist umgeben von einem hübsch angelegten Kopfsteinpflaster. Vor der südlichen Giebelseite wurde ein typischer Bauerngarten angelegt. Seine barocke Gestaltung und Bepflanzung entspricht den Angaben der Roggwiler Chronik von 1835. Die Beete sind mit Hecken von Buchs eingeraumt, und auf den Wegen liegt Gerberlohe.

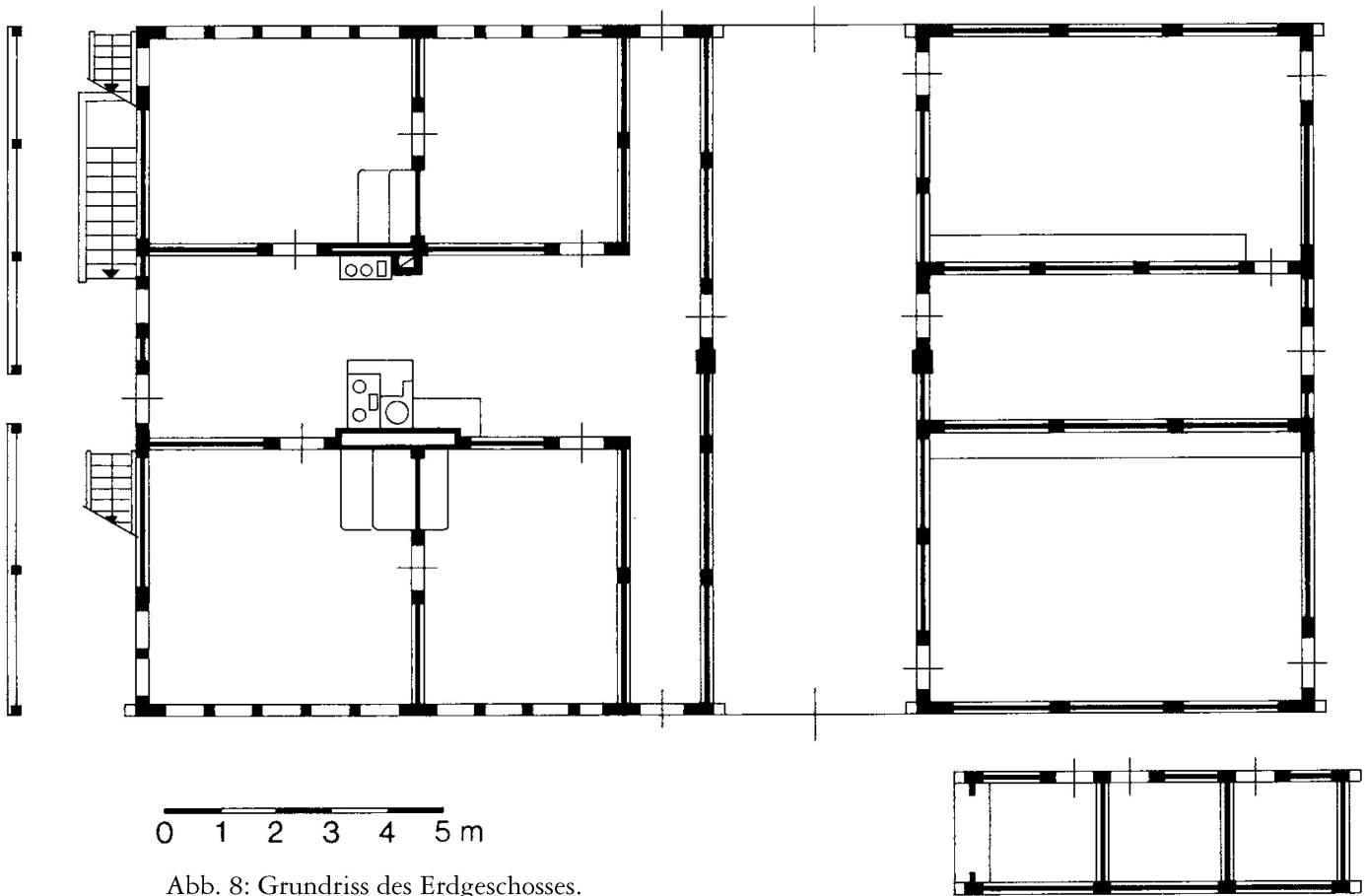


Abb. 8: Grundriss des Erdgeschosses.



Abb. 9: Grosse Herdanlage in der zentralen Küche.

Übernahme durch das Freilichtmuseum

1968 Vorbesprechungen

Besichtigung und Prüfung durch die Herren Dr. M. Gschwend und Architekt G. Ritschard.

Abschluss eines Übernahmevertrages zwischen dem Eigentümer E. Güdel-König, Landwirt, Madiswil und den Vertretern des Freilichtmuseums am 28. September 1968.

Anträge an die wissenschaftlich-technische Kommission.

Reparatur des Daches

1975 Am 3. Februar 1975 wird der Abbau beschlossen.

Am 9. 6. 1975 Beginn des Abbaus durch A. Amacher AG, Brienz.

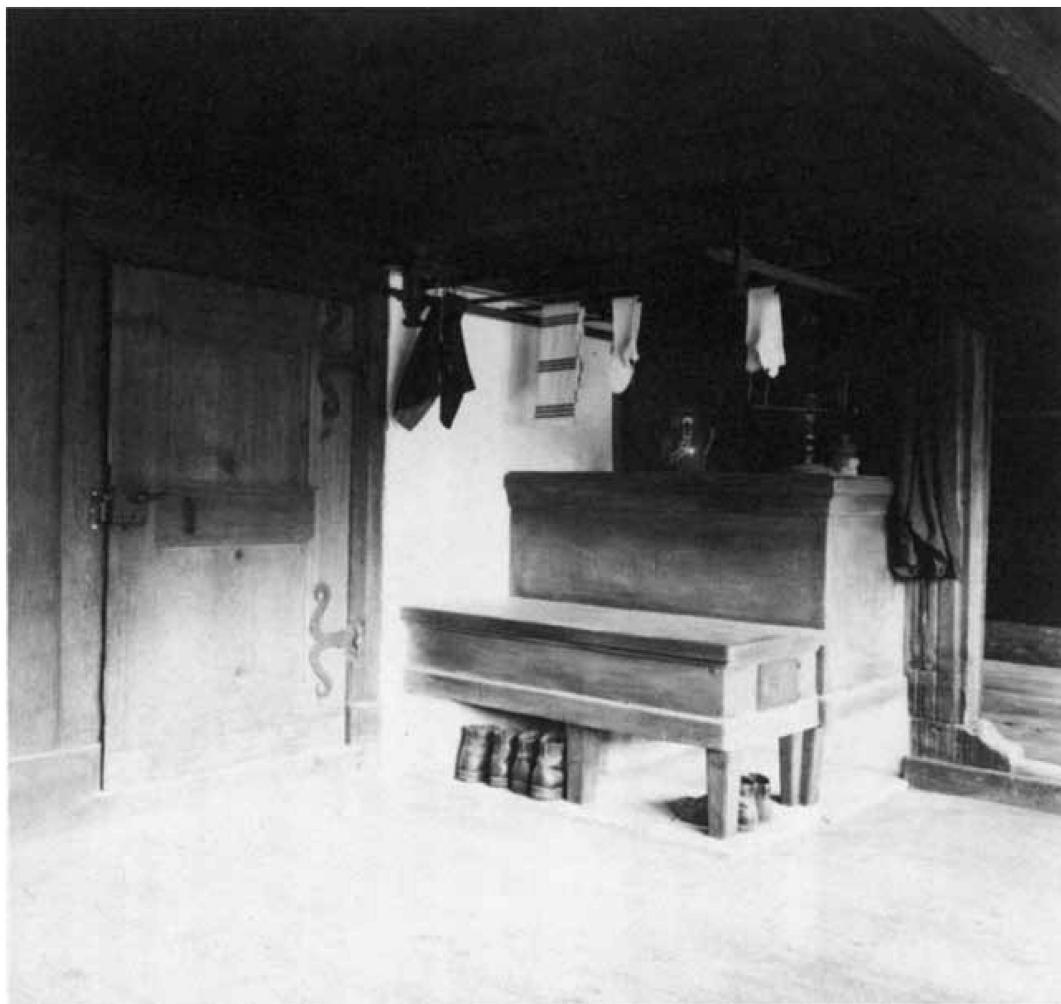


Abb. 10: Stubenofen aus Sandsteinplatten.

Am 30. 6. 1975 wurden die Vorarbeiten für den Wiederaufbau im Freilichtmuseum begonnen.

August 1975 Auftrichte

- 1976 Einrichtung des Leinenwebstuhls beschlossen am 13. Feb. 1976
April 1976 Abbau des Webstuhls aus dem Haus Schürmatt, Rothenbüel (Heimisbach).
Damaliger Besitzer Hansjörg Auer, Basel, früherer Besitzer und Weber Ernst Lüthi (gestorben 1957). Fachmännische Beratung durch Herrn Schütz, Wasen.
Übernahme der Herdanlage aus einem Haus in Madiswil, geschenkt von Ulrich Ammann, Langenthal.
- 1977 März 1977 Wiederaufbau des Webstuhls im Haus von Madiswil.
April 1977 Anbau der Schweineställe
Mai 1977 Transport der Einrichtungsgegenstände auf den Ballenberg. Sammlung geleitet durch P. Käser, Langenthal.



Abb. 11: Das «Haus von Madiswil», Trauffront und Kopfsteinpflaster.

Donatoren vor allem: Erbengemeinschaft Walder/Grimm, Kirchberg; E. Duppenthaler-Bier, Melchnau; E. Güdel-König, Madiswil; Familie Jordi-Käser, Obersteckholz; P. Käser, Langenthal; O. Ledermann, Madiswil; Familie Morgenthaler, Mättenbach; F. Rindlisbacher, Langenthal; H. Rindlisbacher, Langenthal; W. Schmitz, Langenthal; P. Wyss, Langenthal, sowie verschiedene weitere Donatoren.

Anlage eines Gartens gemäss Unterlagen in Johannes Glur, Roggwiler Chronik, Zofingen 1835

1978 Eröffnung



Abb. 12: Hausecke mit durchgesteckten Schwellen, Fensterbank mit Friesen, Aufnahme am ursprünglichen Standort.

Leitgedanken für den Wiederaufbau im Museum

Das «Haus von Madiswil» soll folgende Gesichtspunkte verwirklichen:

- Hochstud-Rafendachhaus eines Kleinbauern
- Daher in einer Kammer ein Leinenwebstuhl (Madiswil zählte im 18. Jahrhundert zahlreiche Leinenweber)
- Vollwalmdach mit Schindeldeckung (ein Haus mit Strohdach ist in der Baugruppe «zentrales Mittelland» vorgesehen)



Abb. 13: «Haus von Madiswil» im Freilichtmuseum, links Speicher, davor Bauerngarten, rechts Flachsfeld.

- Zentrale Küche mit zwei Feuerstellen, eine als Sandsteinherd
- Stallteil originalgetreu mit neuem Holz errichtet, da Restaurierung nicht mehr in Frage kommt
- Räfen am Fussende mit Eisenklammern abgesichert, zum Schutz bei Föhnstürmen
- Kopfsteinpflaster und Steinplattenbelag in ursprünglichem Charakter
- Es wird nur der Keller unter der Stube erstellt

Wiederauflau im Museum

Gemäss den seinerzeit erstellten Protokollen war das Holz des Wohnteils in relativ gutem Zustand, da die imprägnierende Wirkung des Rauches stark war. Rund 90% des Konstruktionsholzes (Balken, Ständer, Bohlen) konnten verwendet werden, dagegen waren die Eichenschwellen nur zu 50% verwendbar, sie wurden – soweit nötig – durch Altholz ersetzt.

Der Wirtschaftsteil war in so schlechtem Zustand, dass der Wiederaufbau massstabgetreu und mit denselben Schmuckformen, aber mit neuem Holz erfolgte. Bewusst wurde darauf verzichtet, das neue Holz zu behandeln und farblich an das alte Holz anzuleichen. Da es sich um grosse Flächen handelt, ist die Verwendung von hellem, neuem Holz auch für die Besucher nicht störend. Zudem wird das Holz auf natürlichem Weg in den kommenden Jahren nachdunkeln.

Da die Ställe nicht dauernd benutzt werden, konnte man auf das Errichten einer Jauchegrube verzichten. Die Schweineställe wurden unter dem heruntergezogenen Dach der Ostseite des Hauses aus neuem Holz erstellt.